

interessen, lenken Berufswünsche, schaffen schwärmerische Freundschaftsbünde, »Busenfreundschaften«, akzentuieren homoerotische Neigungen, euphorische Religiosität, produzieren Argwohn, Einsamkeit, Flucht in Bücher, schaffen Betragens- und Beziehungsprobleme, Glaubenszweifel, Skepsis. Zugleich aber, und auch das beschreiben die Lebensläufe der Schüler, wird jene umfassende und weltläufige Bildung vermittelt und jene innere und äußere Entwicklung gesichert, die bis heute Wesenzüge der Brüder-Unität mitbestimmen.

Dass in einem solchen Kontext die Niederschrift des Lebenslaufs als Selbstreflexion und »Nachricht von sich« in allen Lebensphasen und über das eigene Leben hinaus von Bedeutung ist, gehört zum Konzept der Gemeinschaft, trägt sie mit und prägt die Selbstbilder.

»Wer hier geboren oder gewöhnt ist, muß sich ohne Zweifel hier sicherer als anderswo finden«,⁵² berichtet Friedrich Zelter 1822 über einen Pfingstbesuch in Herrnhut an Goethe. Jedoch habe er auch eine »weite Enge« empfunden.⁵³

⁵² Zelter an Goethe, Pfingsten 1822. In: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796–1832. Hg. v. F. von Riemer. Tl. III. Berlin 1834. Zit. n. Hugo von Hofmannsthal: Deutsches Lesebuch. Leipzig 1984, 191.

⁵³ Zelter an Goethe, Pfingsten 1822 [s. Anm. 52], 189.

Jürgen Beyer

Herrnhutische Lebensläufe aus Est- und Livland (ca. 1730–1850). Eine Erzähltradition

Seit dem Januar 2005 unterstützt die Estnische Wissenschaftsstiftung ein Forschungsprojekt,¹ das hier kurz vorgestellt werden soll. Zuerst ein paar Worte zu Est- und Livland. »Livland« ist auf keiner aktuellen Landkarte zu finden. »Estland« ist dort zwar eingetragen, bezeichnet aber ein anderes Gebiet. Die nördliche Hälfte der heutigen Republik Estland, der nördlichsten der drei baltischen Republiken, entspricht ungefähr dem historischen Estland. Die südliche Hälfte der heutigen Republik Estland und die nördliche Hälfte der Republik Lettland machen das historische Livland aus, oder genauer: Livland im engeren Sinne. Im Mittelalter wurden nämlich ganz Liv-, Est- und Kurland (Kurland ist der südwestliche Teil Lettlands) als »Livland« bezeichnet. Alt-Livland wurde im 13. Jahrhundert von deutschen und dänischen Kreuzrittern erobert. Seitdem hatte das Land deutsche Gutsbesitzer und eine deutsche Bürgerschicht in den Städten. Seit der Reformation gab es in Stadt und Land deutsche, lutherische Pastoren. Verwaltungs- und Kultursprache waren deutsch. Daran änderten auch die schwedische Herrschaft im 17. Jahrhundert und die russische Herrschaft ab 1710 nichts. Erst die Russifizierung am Ende des 19. Jahrhunderts und natürlich die Unabhängigkeit Estlands und Lettlands nach dem Ersten Weltkrieg sollten das ändern, doch mit diesem Zeitraum beschäftigt sich das Projekt nicht.

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung machten nicht die Deutschen, sondern in Estland und Nordlivland die Esten, in Südlivland (und auch in Kurland) die Letten aus. An der Küste siedelten Schweden. Estnisch, Lettisch und Deutsch sind völlig verschiedene Sprachen. Eine Semikommunikation wie zwischen Dänisch und Schwedisch ist nicht möglich. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen sollte man sich übrigens nicht als in sich einheitlich vorstellen. So wurden im estnischen Sprachgebiet bis ungefähr 1900 zwei Schriftsprachen verwendet (Dörptestnisch und Revalestnisch), die sich ungefähr so stark unterschieden wie Hochdeutsch und Niederdeutsch.

Die ersten Herrnhuter kamen schon kurz nach der Erneuerung der Brüdergemeine durch Zinzendorf nach Livland, nämlich 1729. Abgesehen von zwei kurzlebigen Versuchen auf livländischen Gütern kam es jedoch nie zur Gründung von Gemeinorten wie Herrnhut, Christiansfeld oder Bethlehem. Von 1743 bis 1817 war die Tätigkeit der Herrnhuter im Lande zwar verboten, doch wurden sie oft lokal toleriert. Die Anhänger der Herrnhuter blieben Mitglieder

¹ Az. 6211: Pietistlik jututraditsioon Eesti- ja Liivimaa hernhuutlaste elulugude baasil [Pietistische Erzähltradition am Beispiel von Lebensläufen est- und livländischer Herrnhuter].

der lutherischen Landeskirche und ihrer Ortsgemeinden. Es handelte sich also – in herrnhutischer Terminologie – um Diasporaarbeit. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Herrnhuter in Est- und Livland eine so große Mitglieder-schaft, wie man sie in Europa kaum anderswo finden konnte, nämlich bis zu 15% der Gesamtbevölkerung. Zu diesen Mitgliedern muss noch eine schwer zu berechnende Zahl von Sympathisanten addiert werden. Es handelte sich also durchaus um ein Phänomen von beträchtlichem sozialem Gewicht.²

In der Forschung tauchen im Zusammenhang mit den Herrnhutern in Est- und Livland immer wieder drei Klischees auf:

- 1) Die Esten und Letten wurden erst durch die Herrnhuter richtig christianisiert.
 - 2) Die Herrnhuter brachten ihnen Lesen und Schreiben bei.
 - 3) Wo die Herrnhuter großen Einfluss hatten, gab es später keine Folklore mehr.³
- Das ist alles ein bisschen richtig, größtenteils aber ziemlich falsch.⁴

Bekanntlich hatten (und haben) die Herrnhuter die Gewohnheit, am Ende ihres Lebens einen Lebenslauf zu verfassen, der dann bei der Beerdigung verlesen wird.⁵ In den Gemeinorten wird der Lebenslauf danach vom Pastor archiviert. Zehntausende solcher Lebensläufe sind erhalten. Viele wurden auch in Zeitschriften wie den *Nachrichten aus der Brüdergemeine* gedruckt und erreichten so Leser an anderen Orten und auf anderen Kontinenten.

Als historische Quellen sind diese Texte nicht ganz einfach zu benutzen. Das fängt mit der Abfassung an: Sie wurden in der Regel geschrieben, wenn der Tod nahte. Wir hören also alte Leute über ihre jüngeren Tage sprechen. Manche Ver-

² Vgl. Guntram Philipp: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung (Vom Ausgang des 18. bis über die Mitte des 19. Jhs.). Köln, Wien 1974; Haralds Biezais: Anfang und Krisis der Brüdergemeine im Baltikum. In: Unitas Fratrum. Herrnhuter-Studien/Moravian Studies. Hg. v. Mari P. van Buijtenen [u.a.]. Utrecht 1975, 177–194; Voldemar Ilja: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Eestimaal (Põhja-Eesti) 1730–1743. Helsinki, Reval 1995; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Eestimaal (Põhja-Eesti) 1744–1764. Reval 2000; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1729–1750. Reval 2002; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1750–1765. Reval 2005; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1766–1817. Reval 2006 [Übersetzung der Titel von Ilja: Geschichte der Brüdergemeine (des Herrnhutertums) in Estland bzw. Livland].

³ Dieser Effekt wird auch andernorts pietistischen Richtungen zugeschrieben; vgl. Rudolf Schenda: Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa. Göttingen 1993, 17f.

⁴ Zur »Christianisierung« vgl. Jürgen Beyer: Strategien zur Hebung der Frömmigkeit in Est- und Livland (1621–1710). Konfessionalisierung und Pietismus. In: Confessionalism and Pietism. Religious reform in early modern Europe. Hg. v. Fred van Lieburg. Mainz 2006, 111–128.

⁵ Vgl. Aart de Groot: 's Levens loop. In: De Zeister Broedergemeente 1746/1996. Bijdragen tot de geschiedenis van de herrnhutters in Nederland. Hg. v. dems. u. Paul Peucker. Zutphen 1996, 217–230; Moravian women's memoirs. Their related lives, 1750–1820. Hg. v. Katharine M. Faull. Syracuse 1997; Susanne Hose: »Für die Stunde meines Begräbnisses«. Zur kommunikativen Funktion von Lebensgeschichten in der Herrnhuter Brüdergemeine. Ein Beitrag zum Zinzendorf-Jahr. In: Lëtöpis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur 47, 2000, 80–94; Egle Becchi: Paradigmatische Autobiografien aus pädagogischer Sicht. In: UnFr 57/58, 2006, 1–16; Christine Lost: Die Pädagogik der Lebensläufe. In: Ebd., 17–35.

fasser waren dem Tod schon so nahe, dass sie bei der Abfassung des Lebenslaufs Hilfe benötigten. Anderen fehlte die nötige literarische Gewandtheit, so dass auch sie sich der Hilfe anderer bedienten. Für den Inhalt und die Form dieser Lebensläufe entwickelten sich gewisse Schablonen, die den Brüdern und Schwestern bei jeder Beerdigung wieder ins Gedächtnis gerufen wurden. Viele werden sich bei der Formulierung ihrer Erinnerungen an die Gattungskonventionen angepasst haben, ja ihr Verständnis des eigenen Lebensweges wurde sicherlich von der Lebenslauftradition beeinflusst. Die Herrnhuter werden auch – und das war ja eigentlich der Sinn der Übung – in ihrem Leben Entscheidungen getroffen haben, die den Vorgaben in dieser literarischen Tradition folgten. Bevor ein Lebenslauf bei der Beerdigung verlesen wurde, wurde er noch vom Pastor für diesen Zweck angepasst, falls nicht sowieso zwei Lebensläufe – einer für die Beerdigung, der andere für die Familie – geschrieben wurden. Beim Druck eines Lebenslaufs und bei Übersetzungen ist natürlich mit weiteren Bearbeitungsschritten zu rechnen.

Für quellenkritische Historiker sind, wie ausgeführt, diese Lebensläufe mit vielen Problemen behaftet, die es sehr schwer machen, sich darüber zu äußern, »wie es eigentlich gewesen«. Dieses Problem stellt sich natürlich auch für Volkskundler, denn die historische Volkskunde arbeitet genauso quellenkritisch, doch verfolgen Volkskundler teilweise andere Erkenntnisinteressen als Historiker.

Ein Zweig der Volkskunde befasst sich mit Erzählforschung. Traditionell studierte man hier seit den Brüdern Grimm Märchen, Sagen, Rätsel usw. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild völlig gewandelt, und nun stehen das so genannte alltägliche Erzählen, Gerüchte, Urban Legends, Witze, lebensgeschichtliche Interviews, Massenmedien usw. im Vordergrund.

Wichtig für die volkskundliche Erzählforschung ist, dass die untersuchten Erzählungen in Varianten vorliegen. Ein bekanntes Beispiel ist die Begründung, warum eine bestimmte Kirche hier und nicht dort gebaut wurde. Solche Sagen werden mit leichten Abweichungen über die unterschiedlichsten Kirchen in verschiedenen Ländern erzählt.⁶

Die heutige Volkskunde, jedenfalls im deutschsprachigen Raum, hat die romantischen Vorstellungen von Mündlichkeit längst aufgegeben. Das gilt nicht nur für die Überlieferungswege von Volkserzählungen (Märchen wurden eben nicht über Jahrhunderte hinweg von Mund zu Mund weitererzählt), sondern auch für das Medium selbst. Varianten treten genauso in ausschließlich schriftlich überlieferten Folklore-gattungen auf, z.B. in den so genannten Himmelsbriefen.⁷

⁶ Vgl. Maria-Verena Blümmel: Bauplatzlegende. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 1. Berlin, New York 1975–77, 1401–1404; Lutz Röhrich: Gespannwunder, ebd. Bd. 5, 1985–87, 1179–1186.

⁷ Vgl. R[udolf] Pöldmäe: Üks haruldane tüüp eestikeelseist taevakirjadest [Ein seltener Typ estnischsprachiger Himmelsbriefe]. In: Õpetatud Eesti Seltsi toimetused/Commentationes litterarum societatis esthonicae [Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft] 30, 1938, 529–537; ders.: Die früheste Verbreitung der Himmelsbriefe in Estland. In: Acta ethnologica 3, 1938, 100–115; P[alle] B[irkelund]: Himmelsbreve. In: Nordisk Leksikon for

Damit kommen wir zurück zu den Lebensläufen. Man kann sie als eine Erzähltradition betrachten, die in vielen Varianten vorliegt. Die Lebensläufe können sich z. B. aus folgenden Elementen zusammensetzen: weltliche Jugend, Suche nach Gott, Bekehrung, Abschwächung des Glaubens, erneute Bekehrung, Eintritt in die Herrnhuter Gemeinschaft, treues Verbleiben auf dem eingeschlagenen Weg. Dazwischen finden sich – obwohl teilweise recht spärlich – Angaben zur individuellen Biographie: Eltern, Geburt, Geburtsort, Eheschließung, Kinder, Berufsleben, usw.

Das Klischee, die Tätigkeit der Herrnhuter habe das Ende der Folklore bedeutet, ist also völlig unbegründet: Wie jede soziale Gruppe hatten auch die Herrnhuter ihre eigene Folklore, nur bemerkten die Volkskundler das bei ihrer Suche nach Resten des Heidentums nicht, obwohl zumindest eine Umdichtung des Kinderlieds *Zehn kleine Negerlein* in *Zehn ledige Schwestern* nicht zu übersehen gewesen wäre.⁸

In den Gemeinorten sind zahllose Lebensläufe archiviert, doch denke ich, dass die Erforschung der Lebensläufe aus Est- und Livland auch der allgemeinen Forschung zur Brüdergemeine neue Impulse geben könnte. Um was für ein Material handelt es sich genau? Es liegt in mindestens vier Sprachen vor: deutsch, lettisch, dörptestnisch und revaltestnisch. Schwedische Texte der Estlandsweden sind mir bisher noch nicht begegnet. Insgesamt handelt es sich um gut hundert Texte, die in Est- und Livland verbreitet waren. Lebensläufe von Est- und Livländern, die z.B. nach Herrnhut zogen und dort starben, schließe ich aus, wenn ein Lebenslauf nicht den Weg zurück in die Heimat des Verfassers fand.⁹

Zwei Drittel der Texte sind Übersetzungen oder Nachdrucke »fremder« Lebensläufe, also Lebensläufe von Herrnhutern, die überhaupt keine Verbindung zu Est- oder Livland hatten, deren Lebenslauf aber jemand dort für so vorbildlich hielt, dass er ihn abschrieb, übersetzte oder druckte. Ein kleiner Teil der Texte stammt von Deutschbalten oder deutschen Herrnhutern, die in Est- und Livland Diasporaarbeit betrieben.

Knapp 30% der Texte hat estnische oder lettische Verfasser. Einige dieser Lebensläufe liegen allerdings nur in deutscher Sprache vor. Sie wurden in deutschen Zeitschriften gedruckt, z. B. in den *Dorpatischen Evangelischen Blättern*. Für das

Bogvaesen. Bd. 1. Kopenhagen [u.a.] 1951, 425f.; Lilli Gjerløw, Carl-Martin Edsman u. Oloph Odenius: Himmelsbrev. In: Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder. Bd. 6. Kopenhagen 1961, 563–566; Rudolf Schenda: Brief. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung. Bd. 2. Berlin, New York 1977–79, 784–789, hier 784–786.

⁸ Het Utrechts Archief, Utrecht, Bestand 1004: Evangelische broedergemeente: predikant en oudstenraad, Nr. 1258: Aanvullingen (Handschrift aus dem 20. Jahrhundert).

⁹ Unvollständige Bibliographien in R[udolf] Pöldmäe: Herrnhutlikud elulookirjeldused [Herrnhutische Lebensläufe]. In: Eesti Kirjandus 32, 1938, 385–403; Aleksejs Apinis: Herrnhütische Lebensläufe. In: Grāmata. Veltījums latviešu grāmatas 475 gadu atcerei. Rakstu krājums. Hg. v. dems. [u.a.] Riga 2000, 11–29.

Herzens= und Erfahrungs=Christentum und die christliche Literatur. Es handelt sich hier um die früheste estnische bzw. lettische Literatur, die von Esten bzw. Letten geschrieben wurde. Die frühere Literatur (seit dem 16. Jahrhundert) wurde meistens von deutschen Pastoren verfasst. Vor allem handelte es sich dabei um kirchliche Literatur, oft um Übersetzungen (Katechismus, Perikopen usw.).

Es gibt nur sehr wenige Arbeiten zu diesen Lebensläufen. Das hat sowohl praktische als auch ideologische Gründe. Die Texte befinden sich in estnischen und lettischen Sammlungen und waren deshalb während der sowjetischen Besatzung ausländischen Forschern kaum zugänglich. Der einheimischen, nationalistischen Literaturgeschichtsschreibung war diese Literatur eher peinlich. Die meisten Lebensläufe waren zwar eine Generation älter als die Klassiker des nationalen Erwachens, aber stilistisch und thematisch nicht nach dem Geschmack der Literaturprofessoren.¹⁰ Den Volkskndlern war nicht einmal aufgefallen, dass es sich hier um Folklore handelte. Die sowjetische Forschung konnte mit diesen frommen Ergüssen sowieso nichts anfangen.

Heute sind die ideologischen Beschränkungen zwar weggefallen, doch dafür sind neue praktische hinzugekommen. Es fehlt das religiöse Basiswissen, um mit diesen Texten umgehen zu können, und der jüngeren Generation fehlen teilweise die Deutschkenntnisse, um die Quellen, aus denen sich diese Lebensläufe speisen, verstehen zu können. Wenn überhaupt zu den Herrnhutern geforscht wird, tun das Esten und Letten isoliert voneinander, denn die Sprache des Nachbarlandes beherrscht kaum jemand.

Das Projekt soll in zwei Publikationen münden: eine Studie zu den Lebensläufen als Erzähltradition und eine Edition. Es sollen auf jeden Fall die Lebensläufe der Einheimischen ediert werden, eventuell auch eine Auswahl der übersetzten »fremden« Lebensläufe. Die Edition wird zweisprachig sein. Zu jedem estnischen oder lettischen Text wird parallel entweder eine alte deutsche Übersetzung (soweit vorhanden) gedruckt oder eine neue angefertigt. Außerdem werden die Texte kommentiert. Bei »[d]es im Dorfe K., Kirchspiels A., unweit Dorpat, im Jahre 1830. verstorbenen Schulmeisters Isaak« Lebenslauf¹¹ lassen sich natürlich nach einigem Suchen im Archiv sowohl das Kirchspiel A. als auch das Dorf K. und der Schulmeister Isaak identifizieren. Selbstverständlich sollen auch Zitate aus Gesangbüchern oder der Bibel nachgewiesen werden.

Bei der Edition wird auch die Handschriftenüberlieferung genauer charakterisiert werden müssen. Gelegentlich treten die Lebensläufe nämlich nicht allein auf, sondern befinden sich in Sammelhandschriften zusammen mit anderen

¹⁰ Noch in der 869 Seiten starken *Geschichte der estnischen Literatur: Von den Anfängen bis zur Gegenwart* von Cornelius Hasselblatt (Berlin, New York 2006), die in ihrem Ansatz im wesentlichen der estnischen Tradition folgt, werden die Lebensläufe mit keinem Wort erwähnt.

¹¹ Lebensläufe gottseliger Ehsten und Letten. Mitgeteilt von Predigern und Seelsorgern dieser Provinzen. In: Dorpatische Evangelische Blätter. Für das Herzens= und Erfahrungs=Christentum und die christliche Literatur 3, 1834, 137–143, hier 137.

nützlichen Texten – oder religiöser Folklore – wie Himmelsbriefen oder Listen von Unglückstagen.

Wie bereits gesagt, handelt es sich um die ersten estnischen und lettischen Texte, die von Esten und Letten geschrieben wurden. Deshalb werden auch Sprachwissenschaftler ein Interesse an den Texten haben, was höhere Ansprüche an die Edition stellt; so sollte die Rechtschreibung nicht normalisiert werden, um sprachhistorische und dialektologische Untersuchungen zu ermöglichen. Manche Texte zirkulierten offenbar nicht nur schriftlich. Erzählungen vom Leben einiger Herrnhuter wurden auch mündlich tradiert und später schriftlich fixiert. Natürlich sammelte der Text in dieser Zeit verschiedene Erzählmotive an, die für Volkskundler sehr interessant sind. Eine solche Edition sollte also in Zusammenarbeit von Volkskundlern, Historikern, Philologen und Theologen entstehen.

Alle Lebensläufe, die sich heute in Bibliotheken befinden, scheinen privater Provenienz zu sein. Da die herrnhutische Tätigkeit in Est- und Livland als Diasporaarbeit organisiert war, gibt es kein Archiv der Brüdergemeine im Lande. Nach Herrnhut wurden zwar verschiedenste Berichte geschickt, aber die internen Akten des alltäglichen Lebens fehlen. Gerade deshalb sind natürlich Lebensläufe eine wichtige Quelle für die Brüdergeschichte in Est- und Livland. Ich denke aber auch, dass sie für die allgemeine Geschichte der Herrnhuter aufschlussreich sind, weil sie eben nicht aus den wohlgeordneten und kontrollierten Archiven der Leitungsgremien stammen. Die Übersetzung »fremder« Lebensläufe kann auch ein Indiz dafür sein, welche Erzählungen beim Fußvolk wirklich ankamen.

Gisela Mettele hat jüngst die »transnationale Gemeinschaft« der Brüdergemeine betont. Deren internationale Zusammengehörigkeit fußte im Wesentlichen auf internen Publikationen in deutscher Sprache. Wer diese nicht lesen konnte – wie die est- und livländischen Bauern oder grönländische Eskimos – erfuhr von dieser Gemeinschaft nur so viel, wie ihm übersetzt wurde. Die Lebensläufe aus Est- und Livland können einen Eindruck davon vermitteln, welcher Teil der herrnhutischen Kommunikation die Sprachgrenzen überwinden konnte. Außerdem geben sie einen Einblick in das Leben in der Diaspora, das bei Mettele nicht berücksichtigt wird.¹²

Die Idee einer Sammlung von est- und livländischen Lebensläufen ist übrigens nicht neu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte man im estnischen Sprachgebiet – wie natürlich anderswo auch – begonnen, intensiv Folklore zu sammeln. Führend waren dabei die lutherischen Pastoren Jacob Hurt und Matthias Johann Eisen.¹³ Im Stil ihrer Zeit sammelten sie die angeblichen Überreste heidnischer Kultur. Als Ergebnis dieser Sammelaktionen besitzt das Estnische Literaturmuseum in Dorpat heute eines der größten Folklorearchive der Welt.

¹² Gisela Mettele: Eine »Imagined Community« jenseits der Nation. Die Herrnhuter Brüdergemeine als transnationale Gemeinschaft. In: *Geschichte und Gesellschaft* 32, 2006, 45–68.

¹³ Beiträge zu diesen und anderen estnischen Volkskundlern in *Studies in Estonian folkloristics and ethnology. A reader and reflexive history*. Hg. v. Kristin Kuutma u. Tiit Jaago. Dorpat 2005.

1912 veröffentlichte der Herrnhuter Hendrik Ruus ein kleines Buch, in dem er von der Geschichte der Brüdergemeine in Est- und Livland berichtet und auch mehrere Lebensläufe abdruckt. Ich übersetze das Vorwort vollständig aus dem Estnischen:

Wenn ich jetzt dieses Buch als eine schwache und unvollkommene Arbeit veröffentliche, schmerzt es mich zu sehen, wie wenig man sich um die alten Ruinen kümmert, die in jedem Kirchspiel als Relikte der Vergangenheit erhalten sind. Das sind die Bethäuser. Das vorliegende Buch möchte die Bewegung des Geistes und die Gründung von Bethäusern in den Ostseeprovinzen schildern. Dazu habe ich aus den Bethäusern Handschriften gesammelt, die über 100 Jahre alt sind. Außerdem habe ich Beschreibungen aus den Zeitschriften »Perekonnaleht« und »Wahimees«¹⁴ sowie aus den Lebensläufen mehrerer Diakone entnommen. Ich habe auch die kirchenhistorischen Bücher von Lipp, Pöld u.a. benutzt.¹⁵

Das Feld unserer Literatur bestellen durchaus hochgebildete Geistliche, die ihre Zeit und Energie darauf verwendeten, die Lieder der Setukesen¹⁶ zu sammeln, wie das zu seiner Zeit Pastor Hurt tat. Genauso hat auch Pastor Eisen seine Zeit dazu benutzt, um Erzählungen vom Teufel und Märchen zu sammeln.

Darum enthält dieses Buch Schilderungen der Arbeit des Geistes Gottes und einen kurzen Überblick über das Leben der Männer, die wie Sterne am dunklen Himmel der christlichen Gemeinde leuchteten.

Ich bitte einen jeden, der diese Arbeit lieb hat, mir bei der Zusammenstellung einer zweiten, vollständigeren Lieferung behilflich zu sein und mir nach Fellin Schilderungen von Bethausgründungen, der Arbeit des Geistes oder sonstiger Bewegung des Geistes zukommen zu lassen, entweder mündlich oder nach alten Schriften.¹⁷

Leider gelang es Ruus nicht, viel mehr zu veröffentlichen. Im Ersten Weltkrieg ging der größte Teil seines Materials verloren.¹⁸

Heute, fast hundert Jahre später, sind wir eigentlich noch keinen Schritt weitergekommen, obwohl die estnischen Volkskundler fleißig das gesammelt haben, was sie für Folklore hielten. Dass die belächelten Betschwestern und Betbrüder ihre eigene Folklore hatten, ist den Volkskundlern bisher leider entgangen. Ich

¹⁴ »Familienblatt« bzw. »Wächter«.

¹⁵ Vgl. M[artin] Lipp: *Kodumaa kiriku ja hariduse lugu* [Heimatliche Kirchen- und Bildungsgeschichte]. Bd. 2, 1–2: *Uuem aeg: Wene walitsuse algusest meie päiwini* [Neuere Zeit: Vom Beginn der russischen Herrschaft bis in unsere Tage]. Dorpat 1898–99; Friedrich Oehninger: *Ristikoguduse ajalugu omas käekäigus läbi aastasadade*. Übers. v. H[arald Wilhelm] Pöld. Reval 1908. Das letztere Buch stellt eine gekürzte Übersetzung eines gängigen Handbuchs dar; vgl. Friedrich Oehninger: *Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte*. [1897]. Konstanz o.J.; die estnische Übersetzung enthält auf den Seiten 453 bis 530 einen Anhang: M[artin] Lipp: *Kodumaa kirik kristliku hariduse ja äratuse töös* [Die heimatische Kirche in der Arbeit für christliche Bildung und Erweckung]. Auf dem Verlagseinband ist zu lesen »Pöld-Lipp. Oehningeri Ristikoguduse ajalugu« [Pöld-Lipp. Oehningers Geschichte der christlichen Gemeinde], was erklären könnte, warum Ruus den eigentlichen Verfasser Oehninger nicht nennt.

¹⁶ Eine orthodoxe Bevölkerungsgruppe am südöstlichen Rand des estnischen Sprachgebiets.

¹⁷ *Waimu töö ehk Tähed pimedas taewas. Wendade koguduste ajaloolik ülewaade ja palwemajade asutamine Balti kubermangudes* [Arbeit des Geistes oder Sterne am dunklen Himmel. Historische Übersicht über die Brüdergemeine und die Gründung von Bethäusern in den baltischen Gouvernements]. Hg. v. H[endrik] Ruus. Fellin 1912, [3].

¹⁸ *Waimu töö ehk Tähed pimedas taewas. Wendade koguduse ajaloolik ülewaade ja palwemajade asutamine meie maal* [Arbeit des Geistes oder Sterne am dunklen Himmel. Historische Übersicht über die Brüdergemeine und die Gründung von Bethäusern in unserem Land]. Hg. v. H[endrik] Ruus. Fellin 1928, [6] (das Vorwort zur ersten Auflage wird auf [5] nachgedruckt).

denke, es ist an der Zeit, Ruus' Aufruf zu folgen und die Folklore der Bethäuser zu sammeln und zu edieren.¹⁹

Der Urvater Hurt mag diese Folklore deswegen übersehen haben, weil er selbst aus einer herrnhutischen Familie stammte und ihm vielleicht der nötige Abstand fehlte, um diese Tradition wissenschaftlich zu bearbeiten. Als Pastor benutzte er übrigens gern erbauliche Predigtexempel,²⁰ doch hielt er seine volkskundliche Sammlung von dieser Art von Folklore frei. Volkskundler haben bisher leider versäumt, die Erzählstoffe in Hurts Postille zu analysieren.

Während es zahlreiche Studien zu christlichen Erzähltraditionen aus dem Mittelalter und dem 16. und 17. Jahrhundert gibt,²¹ steht die Erforschung pietistischer Erzähltraditionen noch ganz am Anfang.²² Eine Edition von Lebensläufen aus Est- und Livland könnte dafür eine wichtige Grundlage liefern und auch Licht auf das herrnhutische Leben außerhalb der Gemeinorte werfen.

¹⁹ Fairerweise sei gesagt, dass es Ruus natürlich nicht um das Sammeln von (fiktiven) Erzähltraditionen ging, sondern – im Stile der Zeit – um das Sichern von Relikten des Altertums. Den Volkskundlern unter seinen Landsleuten hatte er jedoch das voraus, dass er auch schriftlichen Quellen hohen Wert beimaß.

²⁰ Vgl. Jakob Hurt: *Elu walgus. Jutuleraamat köikide pühapäwade ja suurte pühade tarbeks wabalt wäljawalitud kirjatunnistuste üle* [Das Leben im Licht. Predigten für alle Sonntage und hohen Feiertage über frei gewählte Bibeltexte]. Reval 1907. Im Vorwort (VII) schreibt Hurt, dass er diese wahren Geschichten (*sündinud lood*) anderen Büchern entnommen habe. Er hält sie offenbar für wirkliche Begebenheiten.

²¹ Vgl. *Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*. Hg. v. Wolfgang Brückner. Berlin 1974; Michael Chesnutt u. Wolfgang Brückner: *Exempelsammlungen*. In: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 4. Berlin, New York 1982–84, 592–626; Jürgen Beyer: *On the transformation of apparition stories in Scandinavia and Germany, c. 1350–1700*. In: *Folklore* 110, 1999, 39–47; ders.: *Johannes Lassenius [1636–1692]. Ein lebendes Predigtexempel?* In: *Sankt Petri Kopenhagen 1575–2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien [...]*. Hg. v. dems. u. Johannes Jensen. Kopenhagen 2000, 23–32; ders.: *Lay prophets in Lutheran Europe (c. 1550–1700)*. Leiden, Boston 2009 (im Druck).

²² Vgl. Fred van Lieburg: *De engelenwacht. Geschiedenis van en wonderverhaal*. Kampen 2000; ders.: *Merkwaardige voorzienigheden. Wonderverhalen in de geschiedenis van het protestantisme*. Zoetermeer 2001; ders.: *Pietismus*. In: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 10. Berlin, New York 2000–02, 1047–1056; ders.: *Mädchen, Vergewaltiger und Schutzengel. Die moderne Umwandlung einer protestantischen Wundergeschichte*. In: *Folklore als Tatsachenbericht*. Hg. v. Jürgen Beyer u. Reet Hiiemäe. Dorpat 2001, 141–161; ders.: *Sanctifying pillars of Pietism and Methodism. Guardian angels or heavenly helpers in international story-telling*. In: *Confessional sanctity (c. 1550–c. 1800)*. Hg. v. Jürgen Beyer [u.a.]. Mainz 2003, 181–195; ders.: *De verbale traditie van een piëtistische geloofservaring. De rechtvaardiging in de vierschaar der consciëntie*, in: *Tijdschrift voor sociale en economische geschiedenis* 1, 2004, 66–85; ders.: *Internationale pietistische Erzähltraditionen vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*. In: *Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung*. Tübingen 2005 (Hallesche Forschungen, 17/2), 733–743; Jürgen Beyer: *Whom should one thank for a narrow escape? Lessons drawn from a perilous journey from Vormsi and Noarootsi to Finland in 1796*. In: *Pro Ethnologia* 17, 2004, 175–195 (auch online: <http://www.erm.ee/pdf/pro17/beyer.pdf>).

Klaus Zierer

Zwischen Pietismus und Aufklärung – Anthropologische Grundsätze bei August Hermann Niemeyer

Pietismus und Aufklärung gehören zu den bedeutendsten geistesgeschichtlichen Strömungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Da sie aus unterschiedlichen Richtungen kommen – der Pietismus aus einer religiösen Richtung, die Aufklärung aus einer philosophischen Richtung – stehen sie in vielen Aspekten in einem spannungsreichen, aber manchmal durchaus fruchtbaren Verhältnis zueinander. Dies zeigt sich nicht nur in ihrer direkten Beeinflussung, sondern auch in ihrer Wirkung auf benachbarte Disziplinen, wie beispielsweise Psychologie, Medizin und eben auch Anthropologie.¹ Dieser Einfluss soll am Beispiel August Hermann Niemeyers dargestellt werden.

1. Inhaltliche und methodische Vorüberlegungen

Drei Anmerkungen sind den folgenden Ausführungen vorzuschicken, um die Zielfrage weiter zu spezifizieren, damit verbunden aus methodischer Sicht den Verstehenshorizont und das Vorwissen zu umreißen sowie den Gang der Untersuchung darzulegen und gleichzeitig die Begründung für die Bearbeitung der Zielfrage an der Person »August Hermann Niemeyer« nachzuliefern:²

Erstens kann die Äußerung von einem Spannungsfeld zwischen Pietismus und Aufklärung suggerieren, dass es eine einheitliche Richtung des Pietismus gäbe, genauso wie eine einheitliche Richtung der Aufklärung. Dem ist allerdings nicht so. Pietismus und Aufklärung sind Sammelbegriffe für geistesgeschichtliche Strömungen mit einem Fundus an Gemeinsamkeiten, aber ebenso differentiellen Nuancierungen.³ Daher muss der pietistische und aufklärerische Hintergrund der folgenden Ausführungen konkretisiert werden:

¹ Vgl. dazu Hermann Lorenzen: *August Hermann Francke. Pädagogische Schriften*. Paderborn 1964, 138; *Geschichte des Pietismus*. Bd. 4: *Glaubenswelt und Lebenswelten*. Hg. v. Hartmut Lehmann. Göttingen 2004.

² Die hier eingeschlagene Richtung ist eine mögliche unter vielen zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage. Ein weiterer gangbarer Weg liegt beispielsweise in der anthropologischen Analyse Niemeyers *Charakteristik der Bibel*, die an herrnhutische Lebensbeschreibungen erinnert. Vgl. Ulrich Herrmann: *Der Begründer der modernen Universitätspädagogik: August Hermann Niemeyer*. In: *Neue Sammlung* 3, 2004, 371.

³ Übrigens ist auch der Begriff »Anthropologie« ein derartiger Sammelbegriff. In der vorliegenden Untersuchung wird darunter diejenige Wissenschaft verstanden, die versucht, das menschliche Dasein in seiner Struktur und Eigenart zu erkennen und zu begreifen und die Frage nach seiner Sinnhaftigkeit zu beantworten. Vgl. Klaus Zierer: *Das Kind – Anthropologische Grundlagen des Sachunterrichts*. In: *Basiswissen Sachunterricht*. Bd. 4. Hg. v. Astrid Kaiser u. Detlef Pech. Baltmannsweiler 2004, 34–40.